

GRENZKONTROLLEN Polizei meldet 1300 Reisende an Gesundheitsamt

PASSAU – Weil sie weder einen negativen Corona-Test noch eine Einreise-Anmeldung vorlegen konnten, hat die Bayerische Grenzpolizei 1300 Reisende aus Risikogebieten an Gesundheitsämter gemeldet.

So solle die Testpflicht innerhalb von 48 Stunden nach der Einreise überwacht werden können, teilte die Polizei mit. Unabhängig davon gelte für die Betroffenen eine Quarantäne-Pflicht.

Vom 29. Dezember bis einschließlich 3. Januar wurden demnach rund 10000 Einreisende an den Grenzen des Freistaats sowie an den Flughäfen Nürnberg und Memmingen kontrolliert.

Testpflicht missachtet

Für etwa 4000 von ihnen habe eine Testpflicht bestanden, ein negatives Ergebnis konnten aber bei der Einreise nur rund 1400 vorlegen. Rund 1300 Personen konnten den Angaben zufolge eine Einreise-Anmeldung vorlegen.

Die Polizei kündigte an, ihre Kontrollen während der nächsten Tage noch zu verstärken – „insbesondere natürlich auch am nächsten Wochenende mit einem zu erwartenden starken Rückreiseverkehr“. dpa

LANDTAG FDP und Grüne spenden Diäten

MÜNCHEN – Die elf Abgeordneten der FDP im bayerischen Landtag haben mehr als 31000 Euro an Hilfsprojekte und gemeinnützige Organisationen gespendet. Die Abgeordneten verzichteten dafür auf die Erhöhung ihrer Abgeordnetendiäten und spendeten das Geld an 41 Organisationen.

„Mit den Spenden wollen wir ein Zeichen der Solidarität setzen“, meinte FDP-Fraktionschef Martin Hagen. „Jeder Abgeordnete hat Anliegen in seinem Wahlkreis unterstützt, die ihm besonders am Herzen liegen.“ Die Spenden gehen an Wohlfahrtsverbände, Tierschutzorganisationen, Kultur- und Sportvereine.

Auch die Grünen im Landtag hatten im Oktober die Erhöhung ihrer Abgeordnetendiäten an gemeinnützige Organisationen gespendet, knapp 100000 Euro kamen zusammen. dpa

NÜRNBERG – Knapp ein Jahr nach den ersten Corona-Fällen in Deutschland gründen sich erste Selbsthilfegruppen von Post-Covid-Patienten. Corona-Opfer mit schwerem Krankheitsverlauf haben oft noch Monate nach der Infektion mit körperlichen und seelischen Beschwerden zu kämpfen – in vertraulicher Atmosphäre sollen sie sich nun gegenseitig Mut machen und unterstützen können.

Karl Baumann überlebte nur knapp. Im März infizierte sich der 52-jährige Unternehmer aus Wenzelbach bei Regensburg mit Sars-CoV-2, und obwohl er zuvor vollkommen gesund gewesen war, verschlechterte sich sein Zustand rapide. Baumann hing an der Herz-Lungen-Maschine und erlitt im Koma einen Schlaganfall. „Damals hat kaum einer daran geglaubt, dass ich wieder zurückkomme“, sagt er heute. „Es ist viel aufzuarbeiten.“ Wann und ob er wieder voll arbeiten könne, sei offen.

Das Interesse ist groß

Karl Baumann engagiert sich nun aber ehrenamtlich und gründete eine der ersten Corona-Selbsthilfegruppen in Deutschland. Am Mittwoch wollte sich die Gruppe zum zweiten Mal treffen. Dabei soll gleich eine weitere entstehen: Das Interesse sei groß, 20 Betroffene seien dabei – zu viel für ein Online-Treffen. „Es kommt eine Riesenwelle auf unser Gesundheitssystem zu“, ist Baumann überzeugt.

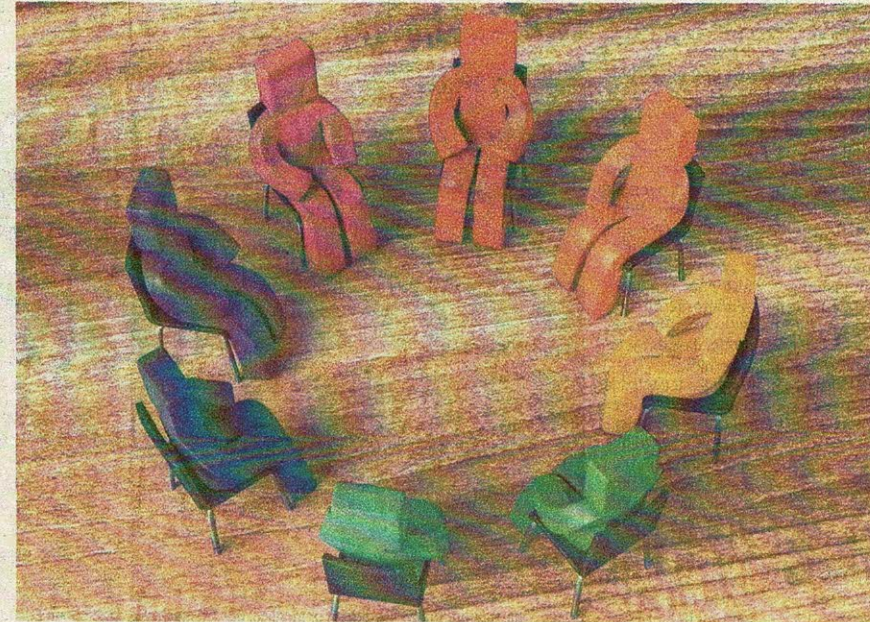
Das sehen auch viele Fachleute wie Thomas Fink, der ärztliche Leiter der Rangauklinik in Ansbach, so. Eine ganze Reihe von Corona-Opfern, die nach ihrer intensivmedizinischen Behandlung im Krankenhaus noch einen Reha-Aufenthalt benötigten, werden derzeit in der Einrichtung mit dem Schwerpunkt Lungenheilkunde betreut. „Und der Bedarf an Reha-Plätzen für diesen Kreis von Patienten wird mittelfristig steigen“, ist sich Fink sicher.

Zudem können medizinische Reha-Einrichtungen nur die körperlichen Folgen einer Corona-Infektion lindern. Die mentalen Belastungen, etwa wegen des zeitweisen Kontrollverlusts, müssen die Betroffenen und deren Angehörige meist auf anderen Wegen verarbeiten.

Es gehe darum, über das Erlebte zu sprechen, sich gegenseitig bei der

Das Erlebte verarbeiten

Körperlich haben viele **POST-COVID-PATIENTEN** die Erkrankung überstanden. Doch ihre Psyche leidet. In Selbsthilfegruppen und in sozialen Netzwerken tauschen sie sich aus, um das Erlebte zu verarbeiten.



Karl Baumann spricht von einer Riesenwelle, die auf das Gesundheitssystem zukomme. Baumann hat eine der ersten Corona-Selbsthilfegruppen in Deutschland gegründet.

Genesung zu unterstützen und fachliche Informationen zu sammeln, sagt Karl Baumann. Die durchlebte Erkrankung hinterlässt häufig tiefe Spuren in der Psyche.

Das Erlebte und die damit verbundenen Gefühle – etwa während der intensivmedizinischen Behandlung, bei der ein Großteil der Covid-19-Patienten invasiv beatmet werden muss – können oft erst im Nachhinein realisiert und thematisiert werden.

Konzentrationschwierigkeiten

„Man muss das Trauma aufarbeiten. Das ist langwierig“, erzählt Karl Baumann, bei dem mehrere Organe betroffen waren – neben der Lunge waren es auch Herz, Nieren und Leber. „Es ist eine Systemerkrankung.“ Bis heute seien nicht alle seine Werte normal. Seine Frau leide trotz milden Verlaufs wie er an Erschöpfung, Konzentrations- und Wortfindungsschwierigkeiten. Wenn er sich mit ihr unterhalte, sei

es manchmal „wie im Komödienstadl“, sagt er.

In einigen der mittlerweile gegründeten Corona-Selbsthilfegruppen soll es auch nicht nur um Krankheitsbewältigung gehen. Die Gruppe „Corona – mit Einschränkungen leben“ in Stuttgart zum Beispiel will Betroffene mit ganz unterschiedlichen Problemen ansprechen.

Menschen etwa, deren Angehörige zu einer der sogenannten Risikogruppen gehören. Oder die wegen der Pandemie ihre Arbeit verloren haben oder ihren bisherigen ehrenamtlichen Aktivitäten nicht mehr nachgehen können.

Virtuell tauschen sich Betroffene schon seit Beginn der Pandemie aus. So berichtet die Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (Nakos) über vielfältige Vernetzungen auf Twitter und Facebook. Unter anderem hat eine Facebook-Gruppe von Covid-19-Erkrank-

ten die Internetseite www.c19Langzeitbeschwerden.de aufgebaut, auf der Medienberichte über Langzeiterkrankte, Unterstützungsangebote an Kliniken und im Internet und auch Forschungsvorhaben präsentiert werden.

Hotspot in Deutschland

Selbsthilfegruppen, in denen sich Betroffene persönlich treffen und austauschen können, haben es wegen der aktuellen Einschränkungen allerdings schwer.

Zum Beispiel die neue Corona-Gruppe des Selbsthilfe- und Freiwilligen-Zentrums im Landkreis Heinsberg (Nordrhein-Westfalen), der im Februar 2020 bekanntlich zum ersten Corona-Hotspot in Deutschland wurde.

Eigentlich sollte das nächste Gruppentreffen am 16. Januar stattfinden, doch angesichts der aktuellen Verlängerung des Lockdowns ist dieser Termin nicht mehr zu halten. aar/dpa